

Simo, David

Der Nord-Süd Konflikt. Anmerkungen eines Kameruner Intellektuellen

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20 (1997) 2, S. 2-5



Quellenangabe/ Reference:

Simo, David: Der Nord-Süd Konflikt. Anmerkungen eines Kameruner Intellektuellen - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20 (1997) 2, S. 2-5 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-222143 - DOI: 10.25656/01:22214

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-222143>

<https://doi.org/10.25656/01:22214>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Europa in einem afrikanischen Spiegel



Aus dem Inhalt:

- Der Nord-Süd-Konflikt
- Europa-Skizzen aus Schulen in Benin (Westafrika)
- Was bitte, ist Europa? Eine eurozentrische Polemik aus dem Süden

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

20. Jahrgang Juni 2 1997 ISSN 0175-0488D

David Simo	2	Der Nord-Süd-Konflikt. Anmerkungen eines Kameruner Intellektuellen
Neville Alexander	6	Ambivalenz in der Einstellung von Afrikanern zu Europa
Jacob Sovoessi	9	Europa - Skizzen aus Schulen in Benin (Westafrika)
	13	Das Bild von Europa aus der Sicht einiger westafrikanischer Lehrer und Lehrerinnen
P. Atyame	15	Werte und Bewertungen zwischen Afrika und Europa
Henning Melber	16	Nahbereichswesen und Weltgesellschaft: Was bitte, ist Europa?
DGfE / BDW	19	Nachrichten
DGfE / BDW	20	R. Baecker / J. Stahl: Komplexität und Parteilichkeit
Portrait	24	Hamburger Schul-Webserver (HSW)
	25	Rezensionen
	38	Unterrichtsmaterial
	40	Informationen

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20.Jg 1997 Heft 2. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. **Schriftleitung:** Alfred K. Treml **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführung:** Dr. Annette Scheunpflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Prof.Dr. Hans Gängler, Leipzig; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dr. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunpflug, Hamburg; Dr. Klaus Seitz, Nellingsheim; Barbara Toepfer, Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Treml, Hamburg; Kolumnen: Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Barbara Toepfer (ZEP-pelin), Dr.Klaus Seitz (Bildungspolitische(r) Kommentar). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Görgens. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Titelbild:** David Kyungu. **Diese Publikation ist gefördert vom Ausschub für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.**

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 0175-0488 D

David Simo

Der Nord-Süd-Konflikt

Anmerkungen eines Kameruner Intellektuellen¹

Zusammenfassung: Im Norden wie im Süden geht man täglich mit Gütern aus dem anderen Teil der Welt um. Dieser Tatbestand wird aber unterschiedlich wahrgenommen - im Norden verdrängt, im Süden betont. Der Autor benennt Gründe für diese Bewußtseinspaltung. Die Erkenntnis, daß eine Weiterentwicklung der gegenwärtigen Tendenzen bedrohlich für beide Teile sein wird, könnte wieder zur ähnlichen Problemeinschätzung und gemeinsamer Handlung führen.

rührung mit Saudi-Arabien oder Nigeria oder Venezuela tritt, wenn er Benzin tankt? Man denkt doch vielmehr an "Aral", "Shell" usw. Wer denkt an Ghana oder Kamerun, wenn er Kaffee trinkt? Man trinkt doch eher den Kaffee von Eduscho, Tchibo und dergleichen. Der Norden wird aber anders im Süden erlebt. Auch er gehört dort zum Alltag, in Form von Bildern, von Menschen, von Produkten. Alle diese Bilder, die zu uns durch verschiedene Kanäle und Satelliten drängen, sind Selbstdarstellungen des Nordens und haben dadurch eine ganz andere Wirkung als die Bilder, die die Medien im Norden über Menschen aus dem Süden propagieren. Die Produkte werben direkt für ihre Herkunftsländer, und die Menschen aus dem Norden, die im Süden leben, sind Weihnachtsmänner oder Arbeitgeber oder Experten oder wollen als solche wahrgenommen werden. Die Nord-Süd-Beziehung erlebt man also anders im Süden als im Norden.

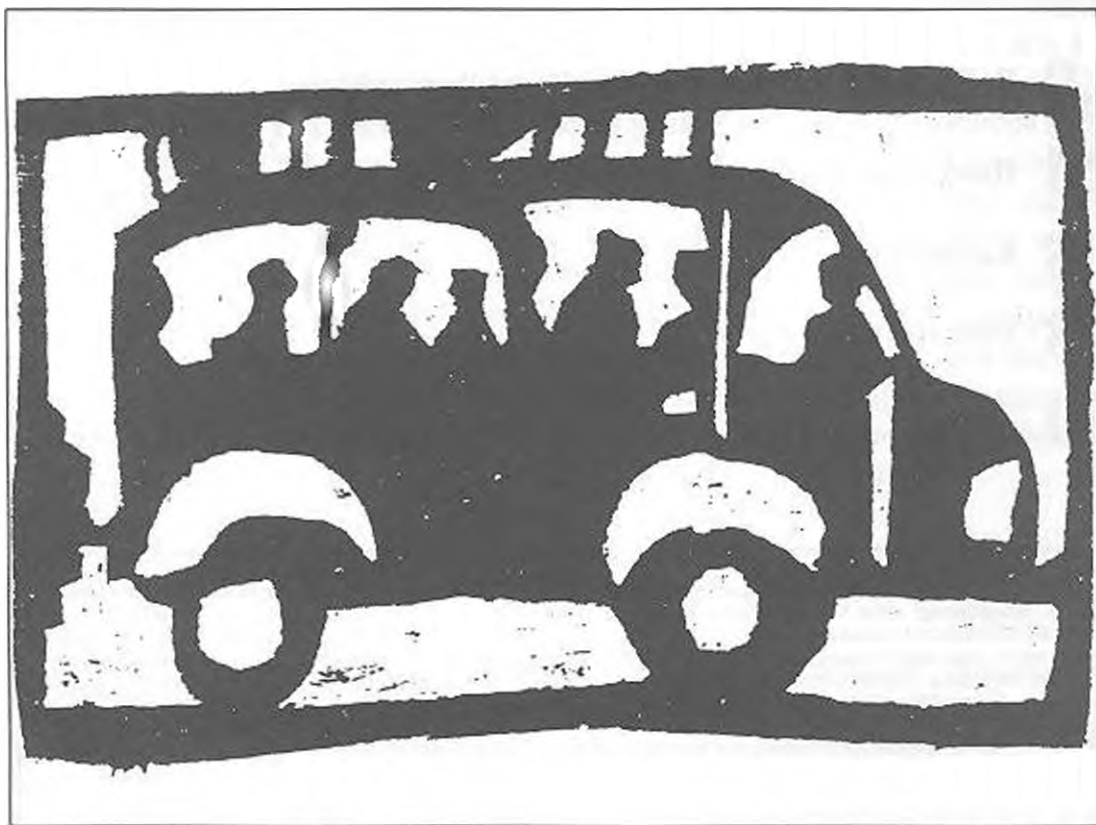
Daher die Schwierigkeit meiner Aufgabe. Wie spricht man über einen Konflikt, in den man selber einbezogen ist? Ist der Diskurs über den Konflikt in diesem Fall nicht selber Ausdruck des Konflikts? Spricht man dann nicht aus Betroffenheit und verliert dabei die Souveränität und die Distanz des unbeteiligten Beobachters? Aber vielleicht ist das Reden aus Betroffenheit nicht unbedingt ein Handicap, vielleicht sogar eine gute Voraussetzung, um den Konflikt zum Vorschein zu bringen. Daß manche Afrikaner heute über den Nord-Süd-Konflikt reden, rührt auch daher, daß die Kategorien, die Argumente und die Theorie, die bis jetzt den Diskurs aus den Süden strukturiert haben, entweder durch

den Gang der Geschichte absolut geworden sind oder vom Norden in den letzten Jahren unerbitterlich erodiert, ausgehöhlt, niedergeschrien oder abgeschlachtet worden sind. Denn der Konflikt wird auch im Diskurs-Bereich ausgefochten. Hier einige Beispiele:

Die als Waffe gegen eurozentristische, kulturimperialistische und rassistische Bestrebungen ins Feld gebrachte Theorie des Kulturrelativismus ist inzwischen gerade von Rassisten in ihr Gegenteil gekehrt worden. Diese Theorie, die das Recht auf den Unterschied (*le droit à la différence*) auf eine kulturelle Identität für jeden proklamierte, um unterdrückte, marginalisierte Völker zu verteidigen,

Produkte aus dem Süden verbraucht man tagtäglich im Norden, aber fast immer in einer europäischen Verpackung, so daß man den Ursprung aus dem Süden nicht gleich gewahr wird. Wer denkt hier überhaupt daran, daß er in Be-

werden von Theoretikern faschistischer Gruppen in Anspruch genommen, um nationalistische, chauvinistische und gar rassistische Thesen gegen interkulturelle Kontakte zu entwickeln. Sie treten für getrennte Entwicklungen ein und prote-



stieren gegen Überfremdung durch Ausländer. Die These von der Gleichheit in der Verschiedenheit, die die Marginalisierung unterlegener Gruppen bekämpfte, wird jetzt als Argument verwendet, um auszugrenzen. Der Rassismus hat sich längst seiner biologisierenden Bekleidung entledigt und erscheint neuerdings in einem kulturalistischen Outfit, hat sich dabei die Argumente seiner Gegner angeeignet, umgewendet und pervertiert. Der antirassistische Diskurs erfährt dadurch eine Delegitimation und sieht sich genötigt, neue Thesen, neue Argumente zu entwickeln.

Im wirtschaftlichen und politischen Diskurs hat sich eine neue Lage entwickelt. Das seit den 80er Jahren einsetzende Containment aller Pro-Dritte-Welt-Postulate hat sich seit dem Zusammenbruch des sozialistischen Lagers zu einen regelrechten Rollback und gar zu einer Vernichtungsschlacht entwickelt. Auch ethische und politische Argumente, die die Notwendigkeit einer Hilfe für den Süden begründeten, werden als moralische Erpressung (moral harassment) zurückgewiesen. Sogar die Kolonisation und die Sklaverei werden von jeder Schuld am Zustand des Südens freigewaschen.

In den sechziger und siebziger Jahren stand die Sympathie für die Dritte Welt, zumindest wenn man sie nach den Theorien, Reden und Bekundungen mißt, im umgekehrten Verhältnis zu der tatsächlich geleisteten Hilfe. Inzwischen sind sowohl die Hilfe, als auch die Sympathie zusammengeschrunpft. Die Dritte Welt ist zu einem Ärgernis geworden. Ein Begriff wie Pro-Dritte-Welt (*tiers mondiste*, *third-worldist*) ist zu einem Schimpfwort geworden. Im Norden ist es nicht mehr leicht, ein Freund des Südens zu sein. 1988 habe ich an einer Tagung der deutschen Afrikanisten teilgenommen. Einer der oft wiederholten Sprüche auf dieser Tagung war: "In der Entwicklungshilfe-Organisation fällt keinem mehr etwas über Afrika ein". Nicht nur im Welthandel, sondern auch in den Köpfen war Afrika also schon damals dabei, marginalisiert zu werden. Nach Hunder-

ten von Jahren der Kolonisation, nach 30 Jahren Entwicklungsprogrammen, die von verschiedenen Entwicklungshilfe-Organisationen bi- und international mitgetragen wurden,

ist das Scheitern des Projektes perfekt. Im Norden wäscht man seine Hände in Unschuld und wendet sich angewidert ab. Mehr noch, es ist jetzt schick zu verkünden, daß der Norden den Süden überhaupt nicht braucht. "Es ist überhaupt nicht sicher", schreibt zum Beispiel einer, "ob jeder in den reichen Ländern es merken würde, falls die ärmsten Kontinente von der Landkarte verschwinden würden". (Zit. nach Merkur Nr. 522/523, S. 879).

Es ist natürlich möglich, den ideologischen Charakter eines solchen Befreiungsschlags seitens des Nordens nachzuweisen. Auch wenn sich die Leidenschaft hier der Wissenschaft bedient, um ihre Autorität zu stützen, ist es möglich, den polemischen Grundimpetus und die psychologischen Beweggründe zu entlarven.

Gerade jetzt, wo der Norden seine wirtschaftliche und politische führende Rolle wieder erlangt hat, ist man bemüht, auch ideologische residuale Unannehmlichkeiten auszuräumen und die Makellosigkeit auch im moralischen Bereich wiederherzustellen. Vor allem jetzt, wo sich im Norden ein neuer Süden auftut, und zwar in Mittel- und Osteuropa, ist man bestrebt, nachzuweisen, daß man am Scheitern von drei Entwicklungsdekaden in Afrika, Lateinamerika und sonstwo keine Schuld trägt, daß allein den unsicheren Kantonten im Süden mit ihren komischen, entwicklungsresistenten Mentalitäten und Gebräuchen das Desaster anzulasten ist.

Dem Kritiker aus dem Süden wird vorgehalten, er versuche nur von der eigenen Schuld abzulenken und von den allgemeinen Unzulänglichkeiten der eigenen Elite. Angesichts der Selbstgenügsamkeit des Nordens träumen viele im Süden von einer Abkoppelung vom Norden, um neue Entfaltungswege zu suchen oder um zurückzufinden in eine wieder entstandene originale Kultur. Manche erhoffen sich dadurch eine Befreiung von der durch die Europäer geprägten Norm der Zivilisierung und Kultivierung und die Entwicklung einer andersgearteten humanen Kultur. Dieser Traum von einem neuen Menschen ist genau so alt wie die Moderne. Er bleibt aber nur ein Traum, der nirgends realisiert wird.

Auch wenn sich der Norden anschickt, der ganzen Welt den Weg zu

zeigen, auch wenn Entwicklungsrezepte weiterhin vorgeschrieben werden, steht fest, daß sich der Zweifel, die Ungewißheit und gar der Pessimismus auch im Norden breit-

El Loko, Togo

Eine Frage

Gelernt habe ich auch dass du
Der größte Krieger aller Zeiten bist
Gelernt habe ich auch dass du
Der Erfinder der Lokomotive bist
Gelernt habe ich auch dass du
Der Erfinder des Schiesspulvers bist
Gelernt habe ich auch dass du
Der Erfinder des Dampfes bist
Gelernt habe ich auch dass du
Der Erfinder der Poesie bist
Gelernt habe ich auch dass du
Der grösste Musiker dieser Erde bist
Gelernt habe ich auch dass du
Der Intelligenteste auf Erden bist
Gelernt habe ich auch dass du
Den Thron zwischen Gott und mir besitzt
Gelernt habe ich auch dass du
Der Eroberer aller Meere bist
Gelernt habe ich auch dass du
Der Entdecker der Erdkugel bist ...

All dies weiss ich von dir

Und jetzt frage ich dich
Was hast du gelernt
Als du den Boden Afrikas betratest
Wie und von wem
Wurde Afrika entdeckt
Wenn überhaupt
Wo liegt ES ...

entnommen aus: Riepe, Gerd und Regina:
Du schwarz - ich weiß, Wuppertal 1994³,
S. 130

machen. Die Illusion einer gesicherten Zukunft und eines durch die Geschichte garantierten Fortschrittes ist zwar nicht ganz tot, der Optimismus ist aber dahin. Gewiß, im Norden geht es heute nicht ums Überleben wie in vielen Ländern des Südens. Gewiß, manche Situationen, die hier eine existentielle Angst hervorrufen, würde man in Afrika als paradiesisch betrachten, aber einige quälende Fragen, die man

Globalität unseres Schicksals. Auch wenn einige, dabei in der kolonialen Tradition bleibend, der Idee frönen, daß das Land immer besser als die Menschen war, und daher für die Natur eintreten, aber nicht für die Menschen, bleibt die Erkenntnis, daß der Norden keine Welt für sich ist, die sich hinter einer Festung verschanzen und den Rest der Welt ignorieren kann. In einer polemischen Schrift kann man folgen-

des lesen: "Entwicklung ist heute prinzipiell erheblich einfacher als vor hundert oder zweihundert Jahren, weil ... Erfahrungen vorliegen ... Wichtiger noch: zahllose naturwissenschaftliche, medizinische, technische Erkenntnisse und Erfahrungen müssen nicht mehr gemacht werden - sie liegen vor in jeder Stadtbibliothek; die Möglichkeit des Informationsaustausches, des Verkehrs und des Handels sind gewaltig erweitert worden ... (Merkur 522/523, S. 885)."

Die Asiaten, Afrikaner und Südamerikaner brauchen es also nur zu wollen



sich hier über die Zukunft stellt, sind nicht grundlos. Und vielleicht bringt uns diese gemeinsame Angst doch wieder zusammen.

Nach Jahrhunderten angestrebter europäischer Bemühungen, das Schiff der Moderne aufzubauen, zu verfeinern und alle Winkel der Erde mit Gewalt und mit Charme zum Einstieg zu bewegen, hält der Norden das Steuern zwar noch fest in der Hand, aber ob der Ankuftshafen wirklich das Land der Seligkeit ist, wo Honig fließt, weiß keiner mehr so genau. Und schon heute zeigt sich klar, daß die politisch-kulturelle Moderne der instrumentellen aufgeopfert wird. Auch im Norden macht sich daher das Unbehagen an der Moderne breit, und das Bewußtsein, daß wir schließlich im selben Boot sitzen, wächst.

Die Aussage, wonach man im Norden nichts merken würde, wenn die ärmsten Kontinente verschwänden, ist nicht nur zynisch, sie ist auch grundsätzlich falsch. Auch im Norden, das wissen viele, wird sich dies auswirken. Spätestens, wenn durch dieses Verschwinden sich die klimatischen Bedingungen in Europa ändern und die Wirtschaft dadurch beeinträchtigt wird, wird man merken, daß selbstgenügsames Gehabe doch nur ein Zeichen der Unwissenheit ist. Die Kreuzzüge, die man neuerdings gegen die Zerstörung der Umwelt im Süden führt, zeugen von dem Bewußtsein der

und die notwendige Geisteshaltung zu besitzen, um in den Genuß des Entwicklungssegens zu kommen. Angenommen diese Aussage wäre wahr und alles wäre so einfach, was wird aber aus der Welt, wenn jeder auch im Süden soviel Energie konsumiert wie ein Europäer oder ein Amerikaner? Experten wissen inzwischen oder müßten wissen, daß jeder Versuch, den Süden auf das Industrialisierungsniveau des Nordens heraufzumodernisieren, zum ökologischen Kollaps führen würde. Was tun? Auf die Entwicklung im Süden verzichten? Nichts ist schwieriger! Ich habe schon auf die weltweite Irreversibilität der Moderne hingewiesen. Ich muß auch zu bedenken geben, daß im Süden noch beide Teile der Moderne zusammenfallen und sich gegenseitig bedingen: Die Moderne ist auf die politisch kulturelle Emanzipation des Menschen ausgerichtet und zielt auf das Glück des Einzelnen. Auf der anderen Seite gibt es die instrumentelle Moderne, die durch den technischen Fortschritt dem Menschen immer mehr Möglichkeiten zur Erreichung dieses Glückes zur Verfügung stellt. Zwar hat sich im Norden die instrumentelle Moderne so hypertrophiert, daß sie die soziale Emanzipation und gar das Überleben bedroht, aber in der heutigen Phase können im Süden beide Seiten der Moderne nur zusammen gehen. Um es plastisch auszudrücken ohne Essen keine Demokratie, keine Emanzipation der Frau

keine Gerechtigkeit. Auch das beste politische System, mit den besten Politikern im Süden, wird nicht funktionieren, wenn die Bevölkerung schlecht ernährt, nicht gesund ist und keine Ausbildung bekommt. Die weltweit wachsende Kommunikation, die der Norden organisiert und beherrscht, trägt Bilder des Wohlstands auch in die entlegensten Dörfer und Slums hinein und erweckt dort Träume eines anderen Lebens, nährt Erwartungen, die man dann nicht einfach für unerfüllbar erklären kann.

Die Frage nach der Zukunft einer Welt, in der die Befriedigung der Basisbedürfnisse und der erweckten Wünsche zum Zusammenbruch des Ökosystems führen könnte, kann nicht einfach dadurch gelöst werden, daß Verzicht und Bescheidenheit im Süden gepredigt werden, während im Norden im Überfluß gebadet wird. Wenn die vom Norden initiierte Entwicklungsbewegung uns in die Katastrophe führt,

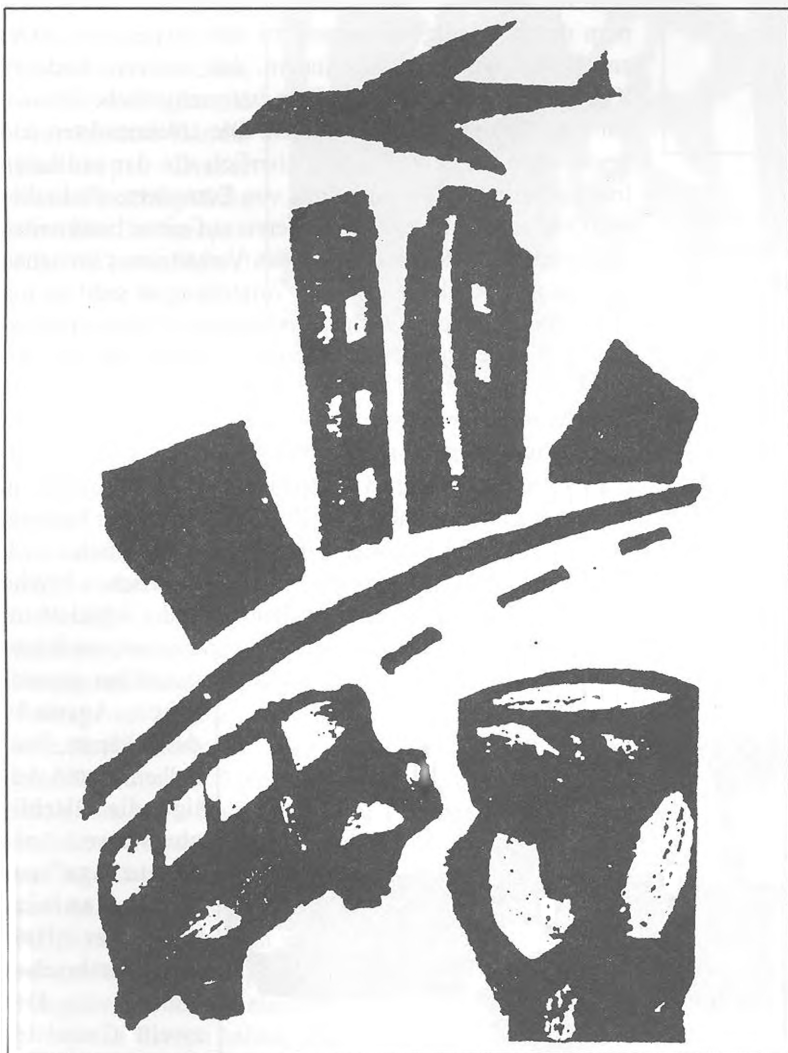
schiedenheiten, die nicht einfach als Abweichung von einer Norm, aber auch nicht als unüberbrückbare Barriere erlebt werden. Der amerikanische Kunstkritiker Robert Hughes schreibt: "In der künftigen Welt ist man, wenn man mit Unterschieden nicht zurechtkommen kann, verloren" (Merkur 522/523, S. 865). Dem ist nur beizupflichten. Auch der deutsche Philosoph Gernot Böhme entwirft in seiner "Anthropologie in pragmatischer Hinsicht" das Bild dessen, was er einen souveränen Mensch nennt, der in manchen Aspekten mit dem korrespondiert, was ich eine Citoyen-Persönlichkeit nenne: "Die Souveränität besteht vor allem in der Zulassung des Anderen", schreibt er und fährt fort: "Der souveräne Mensch weiß, daß er nicht die ganze Wahrheit vertritt und daß seine Form des Daseins nur einen Teil des Menschseins ausmacht" (S. 288). In einer Welt der globalen Kommunikation, in einer Welt der Migration, ist eine solche Souveränität unerläßlich, um überhaupt den Alltag zu bewältigen.

Im Süden sind Prozesse im Gange, die auf eine stärkere Partizipation der Bevölkerung zur Gestaltung ihrer Zukunft hinauslaufen könnten. Diese Prozesse werden getragen von Menschen, die unter schwierigen Bedingungen glaubwürdige Institutionen zu erzwingen versuchen. Der Ausgang ist leider ungewiß. Es wird auch immer offensichtlicher, daß regionale Integrationen die unabdingbare Voraussetzung für jeden Versuch, den Süden aus seiner heutigen Misere zu befreien, darstellt. Wenn diese Versuche und Bestrebungen fehlschlagen, wird man das auch im Norden spüren. Ein gemeinsames Denken und Handeln ist also notwendig.

Anmerkungen:

(1) verkürzter Vortragstext entnommen aus: NLI-Forum: Leben und Lernen in der Einen Welt, Hildesheim 1995

Abbildungen: © Juliane Steinbach. Mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Welthungerhilfe



müssen gerade im Norden Zeichen des Umdenkens gesetzt werden. Solange Europa, Amerika, Japan usw. ... durch ihre Konsumgewohnheiten und Möglichkeiten die Menschen aus aller Welt faszinieren und anziehen, kann kein Politiker in der übrigen Welt anderes tun, als seiner Bevölkerung solche Möglichkeiten in Aussicht zu stellen und sie als Ziel seiner Politik zu erklären.

Ein erster Schritt auf den Weg zur Bildung einer solchen Citoyen-Persönlichkeit liegt in der Anerkennung von Ver-

boren. Studium der Germanistik, Politikwissenschaft und Philosophie u.a. in Paris (Sorbonne), Saarbrücken, Metz. Promotion in vergleichender Literaturwissenschaft. Habilitation 1991 in Literatur- und Kulturwissenschaft (Hannover). Zahlreiche Veröffentlichungen zum Nord-Süd-Konflikt; Europas Verantwortung für die Dritte Welt; zur Dialektik Fremdverstehen Selbstverstehen; Leben in multi-kultureller Welt.

Dr. David Simo, Professor an der Universität Yaoundé/Kamerun, 1951 in Kamerun geboren.

